Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 144. | Castrop, Donnerstag, den 25. Juni 1914. | 40. Jahrg.

Rußland und Frankreich.

Während der Balkanwirren hatten die russisch-französischen Beziehungen einen nicht unerheblichen Riß bekommen, da die beiderseitigen Interessen zum Teil recht weit auseinandergingen. In der Folgezeit ist man aber in Paris und Petersburg lebhaft bemüht gewesen, die Freundschaftsbrücke wieder herzustellen, und das Verhältnis beider Mächte hat jetzt allem Anscheine nach eine Intimität erhalten, wie sie kaum jemals zu verzeichnen war. Natürlich hat diese Liebe keineswegs einen rein platonischen Charakter, sondern beide Staaten sind eng aufeinander angewiesen. Gewiß ist England der Dritte im Bunde, aber Großbritannien ging immer gern die eigenen Wege trotz aller Freundschaften, und eben erst ist auch von Regierungsseite im Parlament erklärt worden, daß England in einen Kontinentalkrieg kaum eingreifen würde, da es keinerlei Interesse habe, daß auf dem Festlande irgendwie eine Verschiebung der Machtverhältnisse einträte.

Anders ist dagegen die Stimmung namentlich in Frankreich, wo gewisse Kreise zweifellos darauf hintreiben, den Einfluß Deutschlands eventuell auch mit Kriegsgewalt zu brechen. Dazu ist man aber allein nicht imstande, man braucht da die Hilfe Rußlands, und dieses wiederum ist nicht nur in militärischer Hinsicht auf Frankreich angewiesen, sondern braucht auch dessen Geld, um seine großen Rüstungen durchzuführen. Die mehrfachen Besuche der beiderseitigen Leiter von Heer und Marine, der Außenminister und schließlich auch der Staatshäupter selbst zeigen deutlich, daß man das Bestreben hat, dem Bündnisse eine Festigkeit zu geben, die sich nicht so leicht erschüttern läßt. Heer und Marine sollen in möglichst gleicher Form ausgebildet und ausgestaltet werden, um für den Ernstfall die gemeinsamen Operationen zu erleichtern.

Eben weilt der russische Marineminister zu eingehenden Studienzwecken in Frankreich, und bei dieser Gelegenheit hat es an Trinksprüchen nicht gefehlt, die den Besuch noch besonders unterstreichen. Im nächsten Monat wird sich Herr Poincaree auf den Weg machen, um der russischen Hauptstadt einen Besuch abzustatten, und während seines Aufenthalts werden zweifellos wichtige politische Besprechungen vor sich gehen. Auch ist es wohl nicht von ungefähr, daß der Präsident der französischen Republik auf dem Rückwege seine Karte in Stockholm abgeben will. Es wird zwar erklärt, es handle sich dabei lediglich um einen Akt der Höflichkeit, gleichwohl liegt es auf der Hand, daß bestimmte politische Absichten mit diesem Besuche bezweckt werden; ob sie von Erfolg sein werden, läßt sich allerdings nicht im voraus sagen. Angesichts der russisch-französischen Verbrüderung gilt es für Deutschland die Augen offen zu halten und hiervon nicht abzuweichen, wenn man vielleicht wieder einmal in Petersburg ein freundlicheres Gesicht aufsetzt — wenn man uns braucht.

Deutsches Reich.

Erkrankung des Großherzogs von Sachsen-Meiningen.

Meiningen, 23. Juni. Wie das „Meininger Tageblatt" an zuständiger Stelle erfährt, haben sich die asthmatischen Beschwerden, an denen der Großherzog seit längerer Zeit leidet, in Bad Wildungen, wo er seit zwei Wochen weilte, erheblich verschlimmert. Die Anwendung von Kurmitteln ist deshalb ausgesetzt worden. Der Großherzog ist seit einigen Tagen genötigt, in Schloß Altenstein bei Meiningen das Bett zu hüten.

Eine Ministerkrise?

In Ermangelung von anderen innerpolitischen Ereignissen, bot das „Sitzenbleiben" der Sozialdemokraten beim Kaiserhoch im Reichstag der politischen Presse in den letzten Wochen reichlich Stoff. Vor allem entrüstete man sich vielfach darüber, daß der Justizminister ein strafrechtliches Einschreiten gegen die Sozialdemokraten abgelehnt hatte. Wenn es sich bei nachstehender Meldung nicht nur um ein Gerücht handelt, scheint die Angelegenheit jetzt doch wider Erwarten weitere Folgen nach sich zu ziehen:

Berlin, 23. Juni. Eine hiesige Telegraphenagentur berichtet, in Berliner politischen Kreisen sei seit einigen Tagen verlautet, daß die Stellung des preußischen Justizministers Dr. Beseler erschüttert sei und zwar infolge seiner Haltung in der Frage der strafrechtlichen Verfolgung der bekannten sozialdemokratischen Kundgebung im Reichstag. Nach den Informationen der Telegraphenagentur, die diese Mitteilung verbreitet, können diese Gerüchte als nicht ganz grundlos bezeichnet werden.

Ausland.

England.

Eine Lösung der Ulsterfrage?

Die Ulsterfrage, die bald einen Bürgerkrieg auf der „grünen Insel" verursacht hätte, scheint jetzt ihrer Lösung nahe zu sein. Einzelne Grafschaften der Provinz Ulster sollen von dem „Homerule-Gesetz", das Irland ein eigenes Parlament bringen soll, ausgeschlossen werden. Ob diese Lösung jedoch allgemeine Zustimmung findet, bleibt abzuwarten. Aus London wird dazu gemeldet:

London, 23. Juni. Im Oberhaus brachte Lord Geheimer Siegelbewahrer Crewe die Zusatzbill zur Homerulebill ein und sagte hinsichtlich der Schwierigkeiten wegen der Provinz Ulster, je mehr er über den Gegenstand nachdächte, umsomehr überzeugte er sich von der Tiefe des religiösen Gegensatzes. Das Bestehen von Befürchtungen infolge des Gegensatzes von Ulster ließ es geboten erscheinen, eine Form der Ausschließung der von diesem Gegensatz Betroffenen von den Wirkungen des Homerulegesetzes vorzuschlagen. Der Minister betonte jedoch die Ungerechtigkeit, die darin liege, wenn man die ganze Provinz Ulster von der Homerule ausnähme, und sagte, die Regierung habe in die Zusatzbill den Vorschlag von Asquith aufgenommen, wonach der Ausschluß grafschaftsweise erfolgen soll.

Wie aus einer späteren Meldung hervorgeht, ist die „Homerule-Bill" mit dem erwähnten teilweisen Ausschluß der Provinz Ulster vom Oberhaus in erster Lesung angenommen worden.

Der neue österreichische Botschafter in Berlin.

Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Wie das „Wiener Fremdenblatt" offiziös meldet, ist Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der im Jahre 1907 als Botschaftsrat in Berlin tätig war, zum Nachfolger des in Kürze aus dem Dienst scheidenden Grafen Szögyeny ausersehen worden. Kaiser Wilhelm hat

bereits das Agrement

(Erklärung, daß der neue Mann am Hofe willkommen ist) zu dieser Wahl erteilt. Prinz Hohenlohe ist mit der Erzherzogin Marie Henriette, Tochter des Erzherzogs Friedrich, verheiratet. Die Prinzessin Hohenlohe hat schon vor einiger Zeit für den Fall des Wiedereintritts ihres Gemahls in den diplomatischen Dienst auf ihren Titel Kaiserliche und Königliche Hoheit verzichtet.

Der Vater des zukünftigen Botschafters war Oberstthofmeister des Kaisers von Oesterreich, seine Oheime waren der deutsche Reichskanzler Chlodwig Hohenlohe, der Herzog von Ratibor und der Kardinal Hohenlohe, der sich stets als deutscher Kirchenfürst fühlte. Seit langer Zeit vertritt also wieder ein Deutscher und kein Ungar Oesterreich in Berlin. Es war fast schon zur Regel geworden, daß ein ungarischer Magnat — man denke an die Karolyi, Szechenyi und Szögyeny — den wichtigen Posten bekleidete, und diese Herren haben ihr Amt

so trefflich verwaltet,

daß man dem Prinzen Gottfried nur wünschen kann, er möge es in gleicher Weise tun. Der Prinz, der k. u. k. Geheimrat ist, war früher österreichischer Militärbevollmächtigter in Rußland, und auch seine letzte diplomatische Sendung führte ihn nach Petersburg, wohin er während der Orientkrise als Taube mit dem Oelblatt von Wien aus gesendet wurde. Der Erfolg der Sendung war nur ein teilweiser, denn die russischen Rüstungen dauerten fort, und die Verstimmungen ließen sich nicht beheben.

Die österreichische Ballonkatastrophe.

Ueber das Unglück bei Fischamend wird noch folgendes bekannt: Das Luftschiff stieg um einhalb 8 Uhr auf. Um 8 Uhr schon wurde von der Ballonhalle gemeldet, daß der Ballon nicht so fliege wie gewöhnlich; er schien im Winde zu treiben, und es wurden verschiedene Mutmaßungen über die Ursache dafür geäußert. Als Oberleutnant Platz aufsteigen wollte, beobachtete er kurze Zeit den Flug des Ballons, und stimmte dann der allgemeinen Auffassung zu, daß etwas nicht in Ordnung sei. Er sagte, er wolle versuchen festzustellen, was die Ursache des eigentümlichen Manövrierens des Ballons sei. Er stieg dann um einhalb 9 Uhr auf und näherte sich dem Ballon, wobei die Zurückbleibenden den sicheren und schönen Flug des Doppeldeckers bewunderten. Platz hatte den Ballon bereits dreimal umkreist, als das Unglück erfolgte, und zwar an einem Punkte, wo von der Halle aus die beiden Flugzeuge nicht genau beobachtet werden konnten.

Einige Feldarbeiter, zwei Monteure der Staatsbahn und ein Infanteriehauptmann, letzterer in einer Entfernung von drei Kilometern, waren die ersten Zeugen des Unglücks. Nach ihren übereinstimmenden Aussagen erhob sich das Flugzeug über den Ballon, scheint aber die vorgeschriebene Distanz von zehn Metern nicht eingehalten zu haben. Plötzlich wurde der Doppeldecker, wahrscheinlich durch einen Windstoß, niedergedrückt. Seine linke Tragfläche streifte die linke Längsseite des Ballons und riß aus der Hülle des Ballonets ein Stück heraus. Der Aeroplan wurde durch den Anprall offenbar aus dem Gleichgewicht gebracht, neigte sich zur Seite und stürzte zuerst beinahe senkrecht ab, überschlug sich dann zweimal und fiel zu Boden. Inzwischen war aus dem Gaskörper des Ballons eine mächtige Stichflamme emporgeschossen, eine dichte Rauchwolke hüllte den Ballon ein, dann legten sich die Teile der Ballonhülle über die Gondel. Man hörte Verzweiflungsrufe der Insassen zwei Sekunden lang und sah die Reste des Ballons mit steigender Geschwindigkeit zu Boden stürzen. Von dem Luftschiff blieb nichts übrig als ein unentwirrbarer Knäuel teilweise abgeschmolzener und verbogener Metallstücke, zwischen denen einzelne Leichen steckten. Etwas abseits lag das Flugzeug vollständig zertrümmert. An ihren

---

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 24

„Und wird Dein Vater denn eine einfache Marketenderin als Tochter willkommen heißen?" fragte sie lächelnd.

„Er wird es, — verlaß Dich darauf, Gesine."

Vom Marketenderzelt herüber schallte Gesang und Lachen, das jedoch plötzlich verstummte.

„Ruhe!" rief eine barsche, befehlshaberische Stimme. „Was geht hier vor? Wißt Ihr nicht, daß aller Lärm verboten ist?"

„Zu Befehl, Herr Adjutant," entgegnete der alte Feldwebel Fritz Müller. „Wir feiern die Ankunft der Schwarzen und da glaubten wir —"

„Der Henker hole die Schwarzen," rief der englische Offizier ärgerlich, welcher das Vergnügen der Soldaten gestört hatte. „Geht zu Euren Zelten zurück. Die Soldaten des braunschweigischen Regiments sollen sich bereit halten, sie müssen in aller Frühe die Vorposten übernehmen."

Die Soldaten zerstreuten sich.

„Wer ist der Offizier?" fragte Karl Gesine, über deren Antlitz ein unmutiger, trotziger Zug sich ausbreitete.

„Mister James Howard, der Adjutant des Obersten Pakenham," entgegnete sie, indem sie sich erhob.

„Du willst gehen, Gesine?"

„Mein Vater winkt mir."

In der Tat rief der alte Hans Heinrich jetzt nach seiner Tochter. „Mister Howard wünscht ein Glas Alikante, Gesine — geh' zum Wagen und hol' eine Flasche."

Der englische Offizier verbeugte sich mit höflichem Lächeln vor Gesine.

„Hab Sie lange nicht gesehen, Miß Gesine," sagte er. „Ich bin erst heute von Lissabon zurückgekommen, wo ich die Verstärkungen in Empfang nahm. Aber wer war der junge Braunschweiger, der Sie so zärtlich begrüßte? Ein Verwandter?"

„Mein Bräutigam, Mister Howard," entgegnete Gesine kurz.

Ueber das Gesicht des Offiziers zuckte ein häßliches Lächeln. „Ah, Ihr Bräutigam?!" sagte er spöttisch. „Ich wußte nicht, daß sie verlobt waren. Nun, so werde ich mich Ihres Bräutigams annehmen, Miß Gesine."

Wieder das böse Lächeln auf seinem Gesicht! Gesine zuckte die Achseln. Sie wußte, was dieses Lächeln zu bedeuten hatte. Mister Howard verfolgte sie schon seit Helgoland mit seiner Liebe; hier in dem wilden Kriegsleben hoffte er, Gesine zu erobern; jetzt traf ihr Verlobter ein — ein neues Hindernis für ihn, das ihn mit Wut und Eifersucht erfüllte.

„Karl Ahrendt wird auch ohne Ihre Protektion seine Pflicht tun," entgegnete sie und begab sich zu dem Wagen, um den Wein zu holen.

„Verdammt!" fluchte der Engländer leise. Dann blickte er sich nach Karl Ahrendt um. „He, Korporal," rief er in strengem Ton.

Karl trat näher. „Herr Leutnant befehlen?"

„Habt Ihr den Befehl nicht gehört, Euch zu den Lagerplätzen des Regiments zu begeben?"

„Nein, Herr Leutnant."

„So wißt Ihr ihn jetzt und ich hoffe, Ihr werdet den Befehl augenblicklich befolgen."

„Sehr wohl, Herr Leutnant."

„Und merkt es Euch, Korporal," fuhr der englische Offizier barsch fort, „daß ich als Adjutant des Herrn Oberst Pakenham die Aufsicht über das Lager führe und nicht dulden werde, daß man sich des Nachts hier bei dem Marketender herumtreibt."

„Herr Leutnant —"

„Schweigt und begebt Euch zu Eurem Regiment!"

Karl Ahrendt zögerte noch, da blinkte ihm der alte Hans Heinrich mit den Augen zu und winkte ihm, daß er sich entfernen sollte. Es war auch das Gescheiteste, was Karl tun konnte, denn bereits schwoll die Zornesader auf der Stirn des Offiziers an und ein kerniger Fluch entschlüpfte seinen Lippen.

Karl grüßte militärisch und entfernte sich schweigend. Er vermochte sich die barsche Strenge des Offiziers nicht zu erklären. Als er aber einen Blick nach dem Marketenderzelt zurückwarf, sah er, wie Mister Howard verbindlich lächelnd sich vor Gesine verneigte und ihr zutrank und ein schmerzlich-peinigendes, unruhiges Gefühl quoll in seinem Herzen empor.

13. Kapitel.

„Ja, mein lieber Karl, daran mußt Du Dich gewöhnen," lachte Johannes Stöckel, als er an einem der nächsten Morgen mit Karl am Wachtfeuer saß und die Morgensuppe kochte. „Ich weiß nicht, ob Du unseren großen Dichter Friedrich Schiller kennst — ja, Du kennst ihn? — Nun, dieser große Dichter hat ein sehr schönes Gedicht geschrieben, das „Wallensteins Lager" betitelt ist und in diesem Gedichte heißt es: „Eines schönen Mädchens Angesicht — soll frei sein wie das Sonnenlicht."

Finster starrte Karl in die Flamme. „Ich ertrag es nicht, Johannes," murmelte er. „Dieses Angaffen, diese albernen Scherze, und namentlich der Adjutant Howard liegt ja den ganzen Tag im Zelt des alten Allerkamp und scharwenzelt um Gesine herum. Wenn ich Offizier wäre, ich forderte den Rotrock vor die Klinge!"

Johann Stöckels Gesicht nahm einen ernsten Ausdruck an. „Hm, Freund Karl," entgegnete er zögernd, „Du mußt Dir die Sache nicht zu sehr zu Herzen nehmen. Heiraten kannst Du das Mädel jetzt doch nicht und wer weiß, ob Du mit dem Leben und Gesundheit aus diesem verteufelten Lande wieder herauskommst. Verschont Dich die feindliche Kugel, so frißt sich das Fieber in Deine Knochen ein und Du gehst im Hospitale elend zu Grunde. Also laß es Dir nicht zu sehr zu Herzen gehen, wenn Dir Dein Mädchen untreu wird."

„Was willst Du damit sagen?" fuhr Karl auf.

„Was unser ganzes Korps weiß, Karl, daß der Adjutant der erklärte Liebhaber Gesines ist."

„Das ist nicht wahr!"

„Sieh doch einmal dort hinüber."

Er wies nach dem Marketenderzelt des alten Hans Heinrich. Mister Howard saß an dem kleinen Tisch, lehnte die Ellbogen auf und plauderte mit Gesine, indem er lächelnd zu ihr aufblickte. Dann legte er schmeichelnd den Arm um ihre Gestalt, und wenn Gesine auch mit rascher Bewegung sich seinem Arm entzog, so schien es Karl doch, als wenn sie dem Offizier einen schelmisch-ermunternden Blick zuwarf. Mehrere andere Offiziere, welche dort einherstanden, lachten laut auf und neckten das Mädchen, das auf die Neckereien der Offiziere frisch und herzhaft antwortete. War es doch nicht Gesines Art, den Kopf hängen zu lassen, und ein Scherzwort gleich übel zu nehmen. Damit wäre sie im Feldlager auch nicht weit gekommen.

Karl sprang auf.

„Wohin willst Du, Karl?" fragte Johann Stöckel erstaunt.

Aber Karl erwiderte nichts, sondern eilte nach dem Marketenderzelt.

„Kann man hier auch noch etwas für sein Geld bekommen?" stieß er barsch hervor, so daß ihn Gesine verwundert ansah.

„Was willst Du haben, Karl?" fragte sie dann. „Ich bin sehr beschäftigt."

„Das seh ich. Die Herren Offiziere gehen natürlich vor."

„Welch ein Ton, Karl? Die Herren nehmen jeden Morgen bei uns das Frühstück."

„Auch der Rotfrack?"

Gesine errötete leicht. „Was soll das heißen, Karl?"

„Daß ich alles weiß."

„Was weißt Du?"

„Gesine, Du bist falsch — Du bist — ach, was schadet es, das ist der Lauf der Welt, betrügen und betrogen zu werden!"

„Karl?"

„Miß Gesine," rief Mister Howard, „wo bleiben Sie denn so lange? Aha, ist der Liebste aus der Heimat wieder da! — He, Korporal, schert Euch zu Eurem Truppenteil."

„Ich denke, es wird noch gestattet sein, hier seine Flasche füllen zu lassen," brummte Karl.

„Das schon. Aber nicht das Umherlungern bei den Marketendern. Laßt Eure Flasche füllen und schert Euch zum Henker." 210.17

Sitzen angeschnallt, liegen die beiden Insassen tot. Der Motor des Flugzeuges hatte sich tief in die Erde eingebohrt und stand still. Der Motor des Luftschiffes arbeitete noch weiter. Die Gesichtszüge der beiden Flieger waren gräßlich verzerrt, ihre Gliedmaßen mehrfach gebrochen und die Schädeldecke zertrümmert. Die anderen sieben Leichen waren in einem derartigen Zustand, daß die Agnoszierung im ersten Augenblick unmöglich war. Uhren und Ringe der Verunglückten waren ganz geschmolzen, dagegen blieben bei zwei Leichen die Brieftaschen fast unversehrt.

Die Untersuchung der Ursachen der Katastrophe ist vollständig ergebnislos verlaufen, und dürfte damit niemals ihre Aufklärung finden. Die Ursache für die entsetzliche Katastrophe wird sich niemals mit Sicherheit feststellen lassen, denn diejenigen, die darüber Aufklärung geben könnten, denen hat der Tod für immer den Mund geschlossen.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 25. Juni.

Schulversäumnis und Kammergericht.

Das Kammergericht hat soeben eine Entscheidung getroffen, die einen in Eltern- und auch Lehrerkreisen weit verbreiteten Irrtum zum Gegenstand hat. Der Vater eines Kindes hatte sich in einem Strafverfahren zu verantworten, weil er das Kind eine zeitlang nicht in die Schule geschickt und über seine Krankheit auch keine ärztliche Bescheinigung beigebracht hatte. Der Vater stellte sich aber auf den Standpunkt, wenn die Behörde unbedingt eine ärztliche Bescheinigung haben wollte, dann hätte sie einen Arzt zu dem Kinde schicken sollen. Das Kammergericht trat dieser Auffassung bei. Eine Bestrafung könne nicht eintreten, wenn die Schulversäumnis tatsächlich entschuldbar war. Eine ärztliche Bescheinigung könne von der Schulbehörde nicht erzwungen werden.

* **Die neue westfälische Provinz-Anleihe.** Die Zeichnungen auf 10 Millionen Mark Westfälische 4prozentige Provinzial-Schuldverschreibungen 6.Ausgabe sind in so großem Umfange eingegangen, daß seitens der Landesbank der Provinz Westfalen Zuteilungen auf freie Stücke nicht gemacht werden können.

* **Das Postscheckbüchlein.** Um dem Inhaber eines Postscheckkontos die Benutzung der Postscheckeinrichtungen möglichst zu erleichtern, wird demnächst jedem Konto-Inhaber von seinem Postscheckamt ein gedrucktes Heftchen „Anleitung für die Benutzung des Postscheckkontos" kostenfrei zugestellt werden, das ihn in gedrängter Kürze über alles Wissenswerte, namentlich auch über die vom 1. Juli ab eintretenden Neuerungen und Erleichterungen unterrichtet.

* **Verlorene Postsachen.** Beim Untergange des Dampfers „Empreß of Ireland" auf dem St. Lorenzstrom sind, wie jetzt bekannt wird, Briefposten von Montreal (vom 28. Mai) und von Toronto (vom 27. Mai) für Deutschland in Verlust geraten. Diese Posten haben vermutlich in der Hauptsache solche Sendungen aus Canada enthalten, die nach dem Postschluß zu den am 26. Mai von Montreal und am 25. Mai von Toronto nach Deutschland abgegangenen Briefversanden aufgenommen waren.

* **Freie Arztwahl.** Einem langgehegten Wunsche der Krankenkassenmitglieder bei der Staatseisenbahn hat jetzt die Kgl. Eisenbahndirektion zu Elberfeld entsprochen, indem sie für die Stationsorte, an denen zwei oder mehrere Kassenärzte bestellt sind, vom 1. Juli d. J. freie Arztwahl einführte. Der selbstgewählte Arzt bleibt für das ganze Geschäftsjahr bestehen, ein Wechsel ist aber ausnahmsweise mit Genehmigung des Kassenvorstandes gestattet. Auch der Kassenarzt ist berechtigt, die Behandlung von Mitgliedern wegen zu weiter Entfernung ihrer Wohnungen abzulehnen.

* **Verhaftet** und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde der Lehrhauer B. Hoffmann aus Sodingen, weil er bei seinem Kostwirt ohne Bezahlung seiner Kostschuld ausgerückt ist und einen Koffer mit Gewalt geöffnet und ca. 40 Mark daraus gestohlen hat.

* **Warnung vor Ausstellungsschwindel.** Mit welcher unglaublichen Naivität die Vermittler von Ausstellungsmedaillen zuweilen ihre Geschäfte betreiben, zeigt ein der „Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" vorliegendes Rundschreiben. In diesem werden deutsche Firmen von einer „Internationalen Ausstellungs-Gesellschaft, Abteilung Deutschland" in Liverpool zur Beteiligung an einer vom 28. bis 31. Juli 1914 stattfindenden, also ganze vier Tage dauernden (!) „Internationalen" Ausstellung in Liverpool eingeladen. Als einer der Hauptzwecke dieser Veranstaltung wird ganz unverblümt angegeben, jedem Aussteller durch Gewährung einer goldenen Medaille und eines auf den Namen ausgestellten Ehrendiploms zu einer „großartigen und dauernden Reklame zu verhelfen". Um diese Anpreisung noch schmackhafter zu machen, heißt es in diesem Muster eines schwindelhaften Werbeschreibens, daß man sich bisher an Ausstellungen nur mit Aufwendung einer größeren Summe beteiligen könnte und daß es dennoch sehr zweifelhaft war, ob man überhaupt eine Auszeichnung erhielt. Bei der Liverpooler Ausstellung aber erhalte jeder Aussteller eine große Medaille und ein auf seinen Namen ausgestelltes Ehrendiplom und trotzdem seien die Gebühren für die Beteiligung gering. Es ist kaum nötig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Führung der auf dieser Winkelausstellung vertriebenen „Auszeichnungen" gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb verstoßen würde.

* **Zur Bischofsfeier.** Heute morgen um 9 Uhr findet in unserer Pfarrkirche ein feierliches Hochamt in Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs statt; nach demselben ist Katechese. Im Anschluß daran ist Dekanatskonferenz im Gesellenhause, zu welcher der ganze Dekanatsklerus sich einfinden wird. Morgen um 8 Uhr wird der hochwürdigste Herr ein hl. Messe zelebrieren für die Mitglieder des St. Elisabethvereins. Nach derselben wird hochderselbe eine Ansprache halten. Außer den Mitgliedern sind auch alle Frauen und Jungfrauen freundlichst eingeladen. Im weiteren Verlaufe des Freitag Morgenz wird der hochwürdigste Herr dem Kranken- und Waisenhause einen Besuch abstatten. Nachmittags gegen einhalb 4 Uhr wird der hohe Herr über die Wittenerstraße nach Bövinghausen-Lütgendortmund fahren um auch diese Filiale, deren Firmlinge in Lütgendortmund bereits gefirmt wurden, mit seinem Besuche zu beehren. Von Bövinghausen fährt alsdann der hohe Gast nach Frohlinde und von dort über Schwerin nach Castrop zurück. Die Anwohner der genannten Straßen werden freundlichst gebeten, ihre Häuser zu beflaggen.

* **Eine zeitgemäße Mahnung an die Sommerreisenden** wird bahnamtlich bekannt gemacht. Schon jetzt macht sich, so heißt es, ein von Tag zu Tag anwachsender Reiseverkehr geltend. Damit beginnt für die Beamten eine arbeitsreiche Zeit. Das Publikum hat es jedoch in der Hand, den Beamten wesentlich den Dienst zu erleichtern. Vor allen Dingen sollte darauf gesehen werden, daß die Reisenden nicht im letzten Augenblick auf dem Bahnsteig erscheinen und in großer Aufregung noch ein Abteil zu erobern suchen. Weiter sollte ein für allemal darauf Gewicht gelegt werden, das Fahrgeld bereit zu halten, damit die Schalterbeamten die Fahrgäste schnell abfertigen können, was im Interesse der Reisenden liegt. Auch in manch anderer Hinsicht kann das reisende Publikum den Bahnbeamten viel Arbeit und Aufregung ersparen, besonders bei der Gepäckaufgabe. Wenn das reisende Publikum die für den Verkehr geltenden Vorschriften befolgt, dann kann auch auf eine glatte Abwicklung des größten Reiseverkehrs gerechnet werden.

* **Ein vorbildliches Nachrichtenamt der Stadt.** Zu den städtischen Nachrichtenämtern ist neuestens noch ein solches in Karlsruhe hinzugetreten. Das Nachrichtenamt hat dort eine bedeutend erweiterte Arbeit, es hat u. a. auch Hinweise auf Neueinrichtungen, wie den Beginn und Fortgang von Neubauten und dergleichen zu geben, ebenso Mitteilungen über sonstige Angelegenheiten und Vorgänge, deren Bekanntgabe an die Bürgerschaft durch die Presse erwünscht erscheint. Nach den Sitzungen des Magistrats und der Kommissionen bestimmen die Vorsitzenden, über welche Verhandlungsgegenstände dem Nachrichtenamt zur Bekanntgabe an die Oeffentlichkeit Mitteilung zu machen ist. Sie veranlassen dann, daß diese Nachrichten, soweit es sich nicht um größere Ausarbeitungen handelt, spätestens am nachfolgenden Vormittag dem Nachrichtenamt übermittelt werden. Der Leiter des Nachrichtenamtes ist womöglich zu den Sitzungen hinzuzuziehen, in denen zur Veröffentlichung sich eignende Gegenstände verhandelt werden. In Karlsruhe werden in Zukunft also auch geeignete Berichte über Magistrats- und Ausschuß-Sitzungen an die Presse gegeben. Und das ist sehr nachahmenswert.

* **Habinghorst,** 24. Juni. Die Ehefrau des Berginvaliden Martin Skuza von hier machte gestern durch Erhängen ihrem Leben ein Ende. Sie war seit längerer Zeit nervenkrank und schwermütig.

Aus den Provinzen.

* **Wanne,** 23. Juni. Einen grausigen Fund machte man auf dem hiesigen Bahnhofe. Als Eisenbahnbedienstete einen Personenzug nachkontrollieren wollten, fanden sie die an einem Riemen hängende Leiche eines Mannes, dessen Brust etwa fünfzehn Messerstiche aufwies. Im Besitze des Toten, der nach den bisherigen Feststellungen ein Ungar namens Janus Steczka ist, fand man noch etwa 250 Kronen. Es steht noch nicht fest, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Die Polizei ist eifrig beschäftigt, Licht in die dunkle Sache zu bringen.

* **Hagen,** 23. Juni. Gestern abend scheute auf dem Heimweg vom Krankenhaus das Pferd des Sanitätsrates Dr. Mölle und ging durch; der Wagen wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Der Kutscher trug eine Gehirnerschütterung davon, während der Arzt mit einem Armbruch und Hautabschürfungen davonkam.

* **Siegen,** 24. Juni. Der Kreis Siegen wird im nächsten Jahre die hundertjährige Zugehörigkeit zu Preußen festlich begehen. Eine Festschrift wird die Geschichte des Siegerlandes darstellen, auch soll der umfangreiche Erweiterungsbau des Rathauses an den Festtagen seiner Bestimmung übergeben werden. Mit der Ausarbeitung eines heimatlichen Festspiels ist Pastor emer. Vorländer in Godesberg, früher in Siegen, beauftragt worden.

* **Siegen,** 24. Juni. Auf dem Bahnhof Niederscheld wurde die 68jährige Witwe des Bergverwalters Nix überfahren und getötet. Sie stand schon auf der Plattform des Wagens und versuchte vergeblich, die Tür zu öffnen, als der Zug anzog. Hierbei fiel die Frau herab und kam unter die Räder.

* **Hamborn,** 24. Juni. Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" riß in dem neuen Schacht das Seil eines hochfahrenden Förderkorbes. Dieser stürzte in den Schacht zurück, auf dessen Sohle noch gearbeitet wurde. Mehrere Gerüste wurden durchschlagen und der unter dem tiefsten Gerüst arbeitende Bergmann Boruta von dem fallenden Korb zu einer formlosen Masse zerquetscht.

* **Duisburg,** 24. Juni. Der Arbeiter Funke wurde auf der Aktien-Gesellschaft für Hüttenbetrieb von einem anderen Arbeiter durch einen Messerstich in den Bauch tödlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet und gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben.

* **Elberfeld,** 24. Juni. Am 30. April d. J. war der Arbeiter Giovanni Forin aus Velbert der Höhe des Lohnes wegen mit dem Bauunternehmer Schröres, seinem Arbeitgeber, in Unstimmigkeiten geraten. Der Italiener ließ sich von seinem Unrecht nicht überzeugen, er redete sich vielmehr in eine geradezu sinnlose Wut hinein, die ihn dazu hinriß, sein Messer dem Arbeitgeber dicht oberhalb eines Auges in den Kopf zu stoßen. Wenngleich nicht die entstandene Verletzung von schlimmen Folgen begleitet war, hielt das Gericht eine schwere Strafe für angebracht und erkannte demgemäß gegen Forin auf eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten.

* **Remscheid,** 24. Juni. Zur Hebung der gemeinnützigen Bautätigkeit soll unter Führung der Stadt eine Aktiengesellschaft für das gemeinnützige Wohnungsbauwesen gegründet werden. Bei den vorbereitenden Besprechungen zwischen den Vertretern der Stadt und den vier hiesigen gemeinnützigen Bauvereinen war man sich darüber einig, daß die Stadt an der neuen gemeinnützigen Aktiengesellschaft maßgebend beteiligt sein soll; im übrigen soll aber die Verwaltung rein privatwirtschaftlich und kaufmännisch betrieben werden. Das Aktienkapital soll vorläufig 500 000 Mark betragen und in Aktien A und B eingeteilt werden.

* **Rheindahlen,** 24. Juni. In der letzten Zeit haben mehrere Zöglinge der Provinzialfürsorgeanstalt Rheindahlen in auffallender Weise ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärt, die damit bezwecken wollen, aus der Rheindahlener Anstalt, in der die Aufsicht und Erziehung gebührenderweise streng ist, herauszukommen und in eine andere, evangelische, Anstalt verbracht zu werden. Der Direktor der Rheindahlener Anstalt, Oberstleutnant a. D. Meller, hat sich in der Angelegenheit an den Landeshauptmann der Provinz gewandt, von ihm jedoch den Bescheid erhalten, daß dem Verlangen der Knaben, aus der katholischen Kirche auszutreten, ein Hindernis nicht in den Weg gelegt werden dürfe. Der Direktor gab hierauf einem der Zöglinge, der sich diese Absicht nicht ausreden ließ, 14 Tage Bedenkzeit. Nach Ablauf dieser Frist erklärte der Bursche jedoch, bei seinem Entschlusse beharren zu wollen und bemerkte: „Es kommen ihrer noch mehr!" Danach blieb nichts anderes übrig, als die Antragsteller dem zuständigen Standesbeamten vorzuführen, vor dem der Austritt aus der katholischen Kirche in rechtsgiltiger Form vollzogen wurde, worauf dann auch alsbald die Ueberführung in die evangelische Landes-Fürsorgeanstalt in Solingen erfolgte.

* **Köln, 19.** Juni. Mit der gestern erfolgten Uebernahme der eingemeindeten Stadt- und Landteile hat die Stadt Köln 640 000 Einwohner und ist damit an die vierte Stelle im Reich gerückt. An Betriebsumfang ist sie sogar die größte Stadt Deutschlands.

Der Rheinländertag.

Köln, 24. Juni.

Den glanzvollen Mittelpunkt in der Reihe der festlichen Veranstaltungen gelegentlich der Deutschen Werkbundausstellung in Köln wird der

Kleines Feuilleton.

Das Schicksal des Knicks in Schleswig-Holstein.

Gegen das Verschwinden des Knicks in Schleswig-Holstein wendet sich in dem diesjährigen Reiseheft des „Kunstwarts" (Verlag von Georg Dr. W. Callwey, München) Paul Bröcker. Nicht aus Gründen der landschaftlichen Eigenart und Schönheit allein, sondern vor allem auch aus rein wirtschaftlichen Gründen. Was ist ein „Knick"? „Die Landschaft ist in rechteckige, vielfach annähernd quadratische Felder aufgeteilt, die von Erdwällen umgeben sind, auf denen Haselnußsträucher, Schlehdorn, Weißbuche, an weniger guten Stellen auch Ellern wachsen. Dazwischen stehen Syringenbüsche, Weiß- und Rotdorn. Auch Eichen sind darunter. Sie überragen an Höhe den übrigen Busch, stehen teils in bestimmten Abständen, manchmal aber auch in einer Gruppenreihe beisammen. Der Weg, der Graben und der Wall sind dicht bewachsen. Am Rande leuchten Gänseblümchen; im Graben wachsen versteckt Vergißmeinnicht, am Wallabhange wilde Stiefmütterchen; dazwischen Wiesenblumen aller Arten in bunter Fülle. Die Landschaft liegt in friedlicher, arbeitsemsiger Ruhe vor uns. Der Schleswig-Holsteiner hat ein besonderes Wort für diese Friedlichkeit; er bezeichnet sie mit dem Adjektiv „lurig". Bröcker entwickelt, wie man in dieser Landschaft zwischen Nord- und Ostsee zu der eigentümlichen Wirtschaftsform des „Knicks" gelangte. Ferner, aus welchen Gründen man heute mehr und mehr diese buschbewachsenen Wälle abrasiert. Einmal wegen der Schädigung durch den Schatten usw., zum andern aber und hauptsächlich, weil der Knick sehr viel Raum beansprucht. Der mit der Intensiwierung der Landwirtschaft immer wertvoller werdende Boden ist der einzig stichhaltige Grund gegen die Erhaltung der Knicks. Alle andern Gründe hat man früher schon bedacht und durch eine verständige Knickpflege beseitigt, ja in Nutzen umgewandelt. Es gilt nur, die gute alte Knickkultur, die weithin verloren ging, wieder aufzunehmen. Wo aber all die Vorteile des Knicks den Bodenwert nicht aufheben, da hieße sich ein Mittelweg des Knicks einschlagen durch ein knickartiges Gebilde, das weniger Bodenfläche beansprucht. Es wäre wünschenswert, daß die Landwirte diese Anregungen des Kunstwarts nachprüfen.

Ein Opferwilliger.

Man erzählt der „T. R." folgende wahre Kindergeschichte:

Mein kleiner Vetter stürzt weinend zur Mutter herein.

„Mein Zahn! Mein Zahn! Ach, mein Zahn tut so weh!"

Erschrocken untersucht die Mutter Fritzchens Zähne.

„Welcher Zahn tut denn dir weh?"

„Hier oben die beiden", weint Fritzchen weiter, und die Mutter beeilt sich, mit ihm zum Zahnarzt zu gehen. Das arme Kind! Zwei Zähne quälen ihn auf einmal, als ob aus dieser Sorte eins nicht ganz genug wäre.

Der Zahnarzt untersucht die beiden beanstandeten Zähne, dann alle Zähne Fritzchens der Reihe nach und konstatiert mit der größten Ueberraschung, daß von Zahnschmerzen gar keine Rede sein kann. Aber Fritzchen ist mit diesem Ergebnis nicht zufrieden. Im Gegenteil, er brüllt herzzerreißend und verlangt stürmisch danach, daß ihm die beiden beanstandeten Zähne ausgezogen werden. Nur mit Mühe und Not gelingt es, ihn aus dem Zimmer des Zahnarztes zu entfernen. Zu Hause angelangt, hat sich Fritzchen etwas beruhigt, und die Mutter fragt ihn, ob er noch immer Zahnschmerzen habe.

„Nein", antwortet Fritzchen.

„Hast du denn überhaupt welche gehabt?"

„Nein," gesteht Fritzchen.

„Aber, um Gottes Willen, warum wolltest du dir dann unter allen Umständen auf einmal gleich zwei Zähne ziehen lassen?" fragt die Mutter, die es nicht versteht, wie man das Zahnziehen als Vergnügen betrachten kann.

„Ja", antwortet Fritzchen, „ich habe mir einen so schönen Elefanten aus Fensterkitt gemacht, und . . . und . . . er hat keine Stoßzähne."

Geschichtchen aus der Münchener „Jugend".

Ich komme nächtlicherweise in Leipzig mit meinem Schwager an einem Droschkenstande vorüber. Eins der Pferde schnappt nach seinem Arme. „Nanu!" sag ich, „Du, der Gaul hat Hunger!" „Nee!" meint der biedere Rosselenker, „der ärchart s'ch, weil Sie loofen!" —

Die Pfingsttage benutzten wir zu einem Ausflug von Bremen nach Worpswede. Die einsame Natur des weiten Moores sollte im Verein mit der erhebenden Kunst — so meinten einige — lästige Schlacken von unserer Brust abwärlzen. Mitten im Moor überfiel uns der Hunger. Nach langem Umherpirschen fanden wir ein kleines Moorwirtshaus.

„Wat gifft to äten?" fragen wir den Alten.

„Wir hefft blot Schinken, Swattbrod, Botter un Eier!"

Wir bestellten eine ordentliche Portion Schinken. Als „Mudder" die Mahlzeit hereinbrachte, entsank uns der Mut. Wie gebannt stierten wir alle ihre Hände an, diese Hände, die das Gepräge des Moores bis zur gräßlichsten Deutlichkeit trugen. Mit diesen echten Moor-händen war unser Schinken in Berührung geraten! Wir erklärten plötzlich, Schinken nicht zu mögen, und bestellten hartgekochte Eier. Schön! Nach einiger Zeit kam „Mudder" wieder an.

„Ich heff de Eier glieks afpuult!" grinste sie uns freundlich an.

Tableau! Einige von uns fielen in Ohnmacht, andere jauchzten vor Vergnügen, daß die beiden Alten ihre Köpfe schüttelten. Wir bezahlten alles und aßen nichts.

„Dat sint so verrucktе Bremers!" erklang es hinter uns her. —

Der zwölfjährige Heinz: „Sag mal, Vater was ist eigentlich Elektrizität?"

Vater: „Ja, mein Junge, die Wirkungen der Elektrizität sind ja bekannt. Aber was Elektrizität ist, das wissen auch die größten Autoritäten auch die Professoren an der Universität nicht."

Der siebenjährige Herbert (welcher zugehört hat): „Auch nicht der Schaffner von der Elektrischen?"

Humor des Auslandes.

Ein nettes Geschichtchen macht die Runde durch die Pariser musikalische Welt. Florent Schmitt komponierte vor nicht langer Zeit einen Psalm Davids. Es ist eine große Komposition und sie war häufig gespielt worden. Der Komponist ging daher kürzlich zur Gesellschaft der Tonsetzer, um seine Tantiemen für alle diese Aufführungen einzukassieren. Er wußte natürlich, wie hoch sich der Betrag belaufen würde, und war daher etwas überrascht, als ihm nur die Hälfte desselben ausgehändigt wurde. „Wo ist der Rest?" fragte er. — „Der Rest? Welcher Rest? Dies ist Ihr Anteil." — „Mein Anteil! Wieso mein Anteil? Dies ist nur die Hälfte meines Anteils!" — „Und Ihr Librettist? Wie steht's mit dem? Der bekommt doch wohl auch seinen Anteil, nicht wahr?" — „Mein Librettist?" — „Aber ja! Natürlich! Ihr Librettist, Monsieur David!" — Automobilist (der das Hündchen einer Dame überfahren hat): „Gnädige Frau, ich werde Ihnen das Tierchen ersetzen." — Die entrüstete Besitzerin: „Mein Herr, Sie schmeicheln sich."

große Rheinländertag bilden, zu dem ein Festausschuß aus der Kölner Bürgerschaft unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wallraf in einem Aufruf üAn die Rheinländer in aller Welt" eingeladen und die Stadtverordnetenversammlung der rheinischen Metropole einen bedeutenden Zuschuß bewilligt hat. Aus Ost und West, aus Süd und Nord liegen bereits zahlreiche Anmeldungen vor, und zwar nicht allein von den im Reich und im Auslande bestehenden Rheinländervereinen, sondern auch von einzelnen Söhnen und Töchtern des Rheinlandes, die in der Fremde ansässig geworden sind und freudigen Herzens diese schöne Gelegenheit wahrnehmen wollen, der alten, trauten Heimat am sonnigen, sagenumwobenen, rebenumrankten Rhein einen Besuch abzustatten.

Den aus der Ferne heimkehrenden Landsleuten einen festlichen Willkomm zu bereiten, sie unter dem aufgerichteten grün-silbernen Banner des Rheinlandes in der Freude des Wiedersehens und echter rheinischer Frohlust zusammen zu scharen, ist

der Zweck des ersten allgemeinen Rheinländertages.

Ihn zu einem erhebenden und gemütlichen, zu einem der Stadt Köln mit ihrer 2000jährigen ruhmvollen Vergangenheit würdigen zu gestalten, hat der Festausschuß großzügige Vorbereitungen egtroffen, so daß man in den weitesten Kreisen dem Ereignis mit Spannung entgegensieht. Mitzuwirken und mitzufeiern sind aber auch alle Rheinländer berechtigt und berufen, die in der Heimat bodenständig geblieben sind. Auch sie werden in hellen Scharen herbeiströmen, um die alten, in der fremden Welt verschlagenen Freunde zu begrüßen, in gemeinsamer Tagung rheinisches Gemüt und rheinische Treue zu bekunden, fester und inniger die Bande zu knüpfen, die alle Kinder des Rheinlandes in der weiten Welt verbinden. Dies soll geschehen durch die

Gründung eines Rheinländer-Bundes,

der die Rheinländervereine aller Welt zusammenfaßt in einem machtvollen Mittelpunkte zur Pflege rheinischer Geschichte, Sprache und Art. Für die viertägige Feier ist eine umfassende Festordnung beschlossen worden, die wir bereits früher bekannt gegeben haben.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.,** 24. Juni. Oberbürgermeister a. D. Adickes teilt den „Frankfurter Nachrichten" folgenden kaiserlichen Erlaß mit: Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni dieses Jahres habe ich ersehen, daß die Zuwendungen zu Gunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu errichten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen soweit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914-15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will ich nunmehr die Universität zu Frankfurt a. M. hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte eintritt.

— **Magdeburg,** 24. Juni. Im Jahre 1916 wird nach dem Beschluß der Provinzialbehörde in Magdeburg eine große mitteldeutsche Ausstellung veranstaltet, an der vor allem die Provinz Sachsen, die thüringischen Staaten, das Herzogtum Anhalt und das Herzogtum Braunschweig beteiligt sein werden. Die Ausstellung, die von Professor Behrens erbaut werden soll, wird vorläufig ungefähr 1einhalb Millionen Mark Baukosten erfordern. Die Stadt Magdeburg will zur Eröffnung der Ausstellung eine Stadthalle bauen.

— **Berlin,** 24. Juni. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin, die weit über eine halbe Million Mitglieder hat, soll sich, wie heute abend die Berliner Blätter melden, in beträchtlichen finanziellen Kalamitäten befinden.

— **Krakau,** 24. Juni. Der Fürstbischof Sapieha von Krakau, der sich auf einer Visitationsreise befand, ist gestern in einem Dorfe bei Krakau einem bedauerlichen Unfall zum Opfer gefallen. Der Fürstbischof wurde von einem berittenen Banderium von Bauern begleitet. Eines der Pferde wurde scheu und warf seinen Reiter ab. Der Fürstbischof bemühte sich um den Verletzten. Während er sich bückte, wurde er durch einen Hufschlag des scheu gewordenen Pferdes in die Seite getroffen. Trotz großer Schmerzen setzte der Fürstbischof seine Reise fort, mußte sie jedoch auf Anordnung der Aerzte in Krakau unterbrechen, da eine Untersuchung ergab, daß die Leber schwer verletzt worden ist.

— **Groningen,** 24. Juni. Die hiesige Reichs-Universität begeht im nächsten Monat die Feier ihres 300jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird die Königin Wilhelmina die Stadt besuchen. Die deutschen Universitäten werden fast vollzählig durch Abordnungen von Professoren vertreten sein. Aus dem sonstigen Ausland haben bis jetzt Belgien, Britisch-Indien, Kanada, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ihre Beteiligung angemeldet.

— **Leipzig,** 24. Juni. Der Deutsche Kampfspielbund hat gestern eine Ausschußsitzung abgehalten, in der mitgeteilt wurde, daß für die Erbauung des Leipziger Stadions 1,5 Millionen Mark zur Verfügung stehen. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. Der Bau soll nach dem Muster des Berliner Stadions erfolgen. Die Bauleitung liegt in den Händen des Erbauers des Völkerschlachtdenkmals, Bruno Schmitz.

— **Cuxhaven,** 23. Juni. Heute mittag kurz nach 12 Uhr ereignete sich bei dem Startplatz für die unterelbische Regatta ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Der Begleitdampfer des Norddeutschen Regattavereins „Cobra" wurde von dem Dampfer „Königin Luise" gerammt, und zwar auf der Steuerbordseite. Die „Cobra" erhielt ein mehrere Meter großes Loch. Dem Dampfer „Königin Luise", der die geladenen Gäste der Hamburg-Amerika-Linie an Bord hatte, wurde der Vordersteven eingeknickt. Die „Cobra" nahm sehr viel Wasser im Vorderraum auf, so daß der Kapitän sich gezwungen sah, nach Cuxhaven zurückzukehren und die an Bord befindlichen Regattagäste an Land zu setzen. Kurz vorher hatte die englische Jacht „Pamela" beim Startplatz einen Zusammenstoß mit dem in der Nähe liegenden Dampfer „Cuxhaven", wobei ein Teil des Mastes der „Pamela" abbrach und der eine Mast des Dampfers „Cuxhaven" halb weggerissen wurde. Bei dem zuerst erwähnten Zusammenstoß scheinen keinerlei Verletzungen vorgekommen zu sein. Mehrere Personen sprangen in dem Moment des Zusammenstoßes von der „Cobra" auf den Dampfer „Königin Luise" hinüber.

— **Paris,** 23. Juni. Wie der „Matin aus Vitry les Francois meldet, hatten am Sonnabend in einem Nachtbiwak mehrere Soldaten ihre Gewehre mit aufgepflanztem Bajonett unter ihr Stroh geschoben. Ein 21jähriger Soldat wälzte sich im Schlaf auf ein Bajonett, das ihn vollständig durchbohrte, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

— **Petersburg,** 23. Juni. Der russische Militärlenkballon „Taube" ist bei einer infolge heftigen Sturmes vorgenommenen Notlandung auf einen Baum geraten und fast vollständig zerstört worden. Die zehn Mann betragende Besatzung ist mit verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen davongekommen.

Allerlei.

Eine französische Stimme über Deutschlands Aufstieg.

In der Zeitschrift „Renaissance" veröffentlicht einer der höchsten Beamten der Pariser Stadtverwaltung, Louis Dousset, eine Betrachtung über die geistige, wirtschaftliche und soziale Entwicklung Deutschlands. Nachdem Daussет einen Ueberblick über die Entwicklung der letzten Jahrzehnte gegeben hat, faßt er sein Urteil wie folgt zusammen: „Deutschland ist stark, in allen Klassen, in allen Aemtern und in allen Verwaltungen auf Grund eines vollkommenen Geistes der Disziplin und des Zusammenwirkens. Von der Höhe bis zur Tiefe der sozialen Stufenleiter — abgesehen vom Pangermanismus und vom Internationalismus — herrscht in allen deutschen Untertanen des Kaisers ein sicheres und vollkommenes Vertrauen zu den öffentlichen Gewalten. Deutschland ist heute stolz auf Grund einer starken, klassischen und glühenden Vaterlandsliebe. Darum ist der „Wehrbeitrag", die jüngste Steuer für das Heer, von allen nicht als eine neue wachsende Last, sondern als eine Ehre hingenommen worden. Der Wehrbeitrag wird der Staatskasse viele Millionen Mark zuführen; und diese Millionen kommen aus wohlgefüllten Taschen und Kassenschränken. Seien wir auf der Hut", so schließt der französische Beamte, „denn das wirtschaftliche Vermögen Deutschlands, das staatliche wie das private, wächst übermäßig und verleiht allen ein Gefühl des Wohlbefindens, das die Träume von einer größeren, von einer einzigen deutschen Macht begünstigt. Wer weiß vielleicht wird sich gar bald die stolze und schreckliche Prophezeiung erfüllen, die nach Sedan verkündet wurde und von manchen dem Prinzen Friedrich Karl, von anderen Bismarck zugeschrieben wurde: „Wir Deutschen haben Frankreich auf kriegerischem Gebiete besiegt: jetzt müssen wir es auf dem Gebiete der Industrie schlagen und auf dem Gebiete der Finanz verwüsten."

Fliegerunfall eines Prinzen.

Der Student der Rechte Prinz Friedrich zu Bentheim-Steinfurt, unternahm am Sonntag auf dem Flugplatze Hangelar bei Siegburg, wie schon häufig, als Fluggast des Fliegers Heller einen Aufstieg. Das Flugzeug stürzte aus 30 Meter Höhe ab. Während Heller nur geringfügig verletzt wurde, brach der Prinz beide Beine.

Eine Million Kronen Strafe.

Wie seinerzeit berichtet, hat der Direktor der Brünner Militärtuch-Lieferungsgesellschaft Eisler vor einigen Tagen in Wien unter aufsehenerregenden Umständen Selbstmord begangen. Gegen die Gesellschaft schwebte ein Ermittlungsverfahren der Militärbehörde wegen der Anschuldigung, daß den militärischen Ueberlandkommissionen Militärtuch mit Wasser beschwert, geliefert wurde. Nunmehr wird bekannt, daß über die Gesellschaft von der Kriegsverwaltung eine Konventionalstrafe von weit über eine Million Kronen verhängt wurde.

Der Deutsche Gastwirte-Verband,

der, wie berichtet, seine diesjährige Hauptversammlung in Magdeburg abhielt, beschloß seine Tagung mit einem Ausfluge in den Harz. Bei regnerischem Wetter erfolgte die Abfahrt des Sonderzuges nach Wernigerode, und als die Kongreßteilnehmer unter Vorantritt der Stadtkapelle ihren Einzug in das freundliche Bergstädtchen hielten, das zu Ehren der fremden Gäste geflaggt hatte, öffnete Jupiter Pluvius die Schleusen. Aber der gemütliche Aufenthalt im Schützenhause, wo ein Frühstück stattfand, ließ alle Unbill des Wetters schnell vergessen, und als man die Wagen der Brockenbahn bestieg, um dem Bergriesen einen Besuch abzustatten, trat die liebe Sonne in Erscheinung, und sie blieb den deutschen Wirten hold und verschönte die großartige Schönheit der Natur durch ihren freundlichen Schein. Nach zweieinhalbstündiger Aufwärtsfahrt war das Ziel erreicht, nachdem man unterwegs köstliche Bilder des ungleichlichen Panoramas genossen hatte. Der Brockenwirt speiste die aus allen deutschen Gauen erschienenen Gastwirte und deren Damen. Ueber 600 Personen wurden tadellos und schnell bedient, und auch die Qualität des Menüs fand allseitiges Lob der Fachgenossen. Dann gab es noch einen kurzen Spaziergang auf dem mit mächtigen Steinblöcken besäten Plane, worauf die frohe Gesellschaft wieder abwärts fuhr.

Cholerafälle in Südrußland.

In drei am Bug-Fluß liegenden Dörfern des Gouvernements Podolsk ist die Cholera ausgebrochen. Im Laufe eines Tages sind neunzehn Erkrankungen festgestellt worden, von denen fünf tödlich verlaufen sind.

Deutsche Kirchenfeier in Amerika.

Die deutsche evangelisch-reformierte Christuskirche in Brooklyn beging ihr 50jähriges Jubiläum. Der Glanzpunkt der Feier war die Ueberreichung einer vom Kaiser gestifteten Bibel, in die er eigenhändig einen Bibelspruch eingetragen hatte, durch den Vizekonsul Freiherrn von Ungelter als Vertreter des Generalkonsuls Falcke. Pastor Paul Wienand dankte mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß die deutsche Bibel die deutsche Jugend in Amerika zur Pflege der deutschen Sprache anleite. Darauf sang die Gemeinde das Lied: „Germania mit Gott allein"; die Kinder schwenkten Flaggen in deutschen und amerikanischen Farben. Der deutsche Botschafter Graf von Bernstorff sandte Glückwünsche.

Vom Fingernagel.

Ich habe einen Freund, der die Menschen nur nach dem Aussehen ihrer Fingernägel beurteilt. Noch nie, so behauptet er wenigstens, hat ihn dieser Gradmesser der Bildung und des Charakters betrogen. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls mußte ich ihm recht geben, wenn er seinen Kindern gegenüber in diesem Punkte unerbittlich streng war. Was finden sich dar nicht für gefährliche Gesellen unter dem Schmutz, der sich als „Trauerrand" unter den Nagel schiebt! Bei einer wissenschaftlichen Untersuchung konnte man unter 100 Kindern nicht weniger als 21 feststellen, die mit gefährlichen Tuberkelbazillen behaftet waren. Bedenkt man nun, wie häufig kleine Kinder an den Fingern lutschen, dann versteht man, welche ungeheure Gefahr für die Gesundheit hier Unreinlichkeit und Unachtsamkeit bildet.

Ein Freiberger Spuckstein.

Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: „Ihre Notiz über den Spuckstein in Bremen hat mich sehr interessiert. Die Stadt Freiberg in Sachsen hat einen noch viel älteren Spuckstein, der aber eine andere Bedeutung angenommen hat. Der Stein, ebenfalls mit einem Kreuz versehen, ist an der Stelle auf dem Obermarkt eingelassen, an der Kunz von Kaufungen, der sächsische Prinzenräuber 1455 enthauptet worden ist. Das Betreten des Steines wird vermieden, ist aber trotzdem jemand auf ihn getreten, so dreht er sich um und spuckt auf den Stein, weil das die böse Wirkung aufhebt. Diese abergläubische Sitte ist Jahrhunderte alt und hat sich bis heute erhalten.

Unterschlagungen eines französischen Fliegeroffiziers.

Wie aus Versailles telegraphisch gemeldet wird, hat der Militärflieger Hauptmann Forges, der Leiter eines Flugzeugparkes in Buc war, nach Veruntreuung von etwa 11 000 Mark und mit Hinterlassung von Schulden im Betrage von 40 000 Mark die Flucht ergriffen.

Ein neues drahtloses Telephon.

Die in Newyork erscheinende Zeitschrift „Technical World" veröffentlicht einen Artikel über die Erfindung eines italienischen Amerikaners namens Giuseppe Pinusso auf dem Gebiete der drahtlosen Ferntelephonie. Pinusso soll es nach zehnjähriger ununterbrochener Arbeit gelungen sein, einen Apparat fertigzustellen, der es ermöglichen soll, mit größter Klarheit und Deutlichkeit über die längsten Distanzen, selbst über den Atlantischen Ozean, drahtlos zu telephonieren. Die Einzelheiten der Erfindung werden noch geheim gehalten.

Zur Lage in Albanien.

Verlegung der Residenz?

Wien, 24. Juni. Wie die „Militärische Rundschau" meldet, erwägt man in albanischen Regierungskreisen neuerdings ernstlich den Gedanken, die Residenz von Durazzo nach Skutari zu verlegen.

Prenk Bibdoda außer Gefecht.

Mailand, 24. Juni. Nach den letzten Meldungen aus Albanien ist Prenk Bibdoda mit seinen Mannschaften umzingelt und geschlagen worden. Er wurde aus der Gefangenschaft nur auf Ehrenwort entlassen, nachdem er versichert hatte, daß er die Insurgenten nicht mehr angreifen werde. Dieses Ehrenwort hat in Albanien eine große Bedeutung. Der Bruch wird immer mit dem Tode bestraft. Wer diese uralte Tradition kennt, weiß, das Bibdoda ganz ausgespielt hat.

Weiterer Erfolg der Aufständischen.

Wien, 24. Juni. Die albanische Korrespondenz meldet aus Valona, daß die Aufständischen Berat eingenommen haben. Der Führer der fürstentreuen Freiwilligen in Fieri meldet, daß die Stadt gegen die Insurgenten nicht mehr zu halten sei.

Letzte Nachrichten.

Brunhilde Wilden verlangt Schadenersatz.

Elberfeld, 24. Juni. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Einlegung von Rechtsmitteln gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts im Wilden-Nolten-Prozeß Verzicht geleistet. Brunhilde Wilden hat unmittelbar nach ihrer Freisprechung ihren Rechtsanwalt mit der Aufnahme von Entschädigungsansprüchen an den Staat für unschuldig erlittene Untersuchungshaft beauftragt.

Die hessische Ordensvorlage.

Darmstadt, 24. Juni. Die 2. Kammer hat nach fünftägiger Debatte über die Regierungsvorlage betr. die religiösen Orden und ordensähnlichen Kongregationen beendet. Die Abstimmung findet Freitag statt.

Schwarze Pocken.

Magdeburg, 24. Juni. Das zweijährige Kind einer aus Brasilien zu Besuch hier eingetroffenen Frau Werner erkrankte unter verdächtigen Anzeichen. Die Aerzte stellten als Erkrankungsursache schwarze Pocken fest und ordneten die sofortige Ueberführung des Kindes ins Krankenhaus an. Gleichzeitig wurden die Mutter und fünf andere Personen, die ebenfalls pockenverdächtig sind, isoliert und unter Beobachtung gestellt.

Schweres Bauunglück.

Berlin, 25. Juni. Ein folgenschwerer Bauunfall hat sich gestern nachmittag auf dem Neubau der städtischen Realschule in der Ystadter Straße ereignet. Dort stürzte während der Maurerarbeiten die Decke der großen Aula ein und begrub 11 Arbeiter, von denen 7 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Kein Rücktritt des preußischen Justizministers Dr. v. Beseler.

Berlin, 24. Juni. Die Gerüchte über einen Rücktritt des Justizministers Dr. v. Beseler entbehren, wie hiesige Abendblätter von zuständiger Seite erfahren haben, jeglicher Begründung.

Zur Abschaffung des Regierungsbaumeisterexamens.

Berlin, 24. Juni. Die Zeitschrift des Verbandes deutscher Diplom-Ingenieure gibt in Heft 11 eine Rede des Stadtbaurats Theodor Köhn, des früheren Vorsitzenden des Architektenvereins zu Berlin, wieder, in welcher in nachdrücklicher Weise die Abschaffung des Regierungsbaumeister-Examens verlangt wird.

Eine exemplarische Strafe.

Meseritz, 24. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Zahntechniker Stomalski aus Woltin, der sich an einer 17jährigen Patientin während der Narkose schwer verging, zu fünf Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Zur Schaffung von Eigenheimen.

München, 24. Juni. Der bayrische Landwirtschaftsrat will mehrere Jahre lang bei Gelegenheit des Oktoberfestes eine Geldlotterie veranstalten, durch deren Erlös Zuschüsse zur Begründung kleiner selbständiger Heime an landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten gezahlt werden sollen. Für das diesjährige Oktoberfest ist eine solche Lotterie bereits genehmigt worden.

Poincarees Reise nach Rußland.

Paris, 24. Juni. Es steht nunmehr fest, daß Präsident Poincaree am 15. Juli seine Reise nach Rußland antreten wird. Vom 27. bis 29. Juli besucht er die Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen. Am 30. Juli trifft er wieder in Frankreich ein.

Beendigung des Pariser Postbeamtenstreiks.

Paris, 25. Juni. Der Streik der Pariser Postbeamten hat ein vorläufiges Ende gefunden. Gestern abend erklärte der Verkehrsminister, daß während der 10 Minuten dauernden Unterredung mit der Abordnung der Unterbeamten eine beiderseitige befriedigende Lösung der materiellen Fragen gefunden wurde. Der Minister will sich bemühen, hierfür den Senat zu gewinnen.

Kaiserpreis.

San Franzisko, 24. Juni. Der deutsche Konsul erhielt heute die Nachricht, daß der Kaiser einen Siegesbecher für die Wettfahrten der Sonderklassenjachten gelegentlich der Panama-Pazifik-Ausstellung gestiftet hat.

Verheerungen eines Tornados.

Chikago, 25. Juni. In der vorigen Nacht wütete in 5 Staaten ein heftiger Sturm. In Watertown in Süddakota nahm der Sturm den Charakter eines Tornados an. Viele Häuser sind eingestürzt und 22 Personen verletzt worden.

Die von der Firma Arnold Holste Wwe., Stärkefabrik, Bielefeld, — der berühmten Leinen- und Wäschestadt — seit nahezu 30 Jahren hergestellte Bielefelder Glanzstärke Marke „Holste" ist ein reines Reisstärkeprodukt, welches alle Zusätze zur Erzielung einer schönen, elastisch-steifen Plättwäsche enthält, und ist der ständig steigende Umsatz die beste Anerkennung der hervorragenden Qualität. Gebrauchsanweisung befindet sich auf jedem Paket, und ist die Handhabung die denkbar einfachste, so daß die Büglerinnen und Hausfrauen nach einmaligem Gebrauch diese bewährte Marke stets verwenden. In gesetzlich geschützten Originalpaketen zu einem halben, 1 und 5 Pfund in den meisten Geschäften erhältlich. Nachahmungen weise man zurück.

Grosser

Total-Ausverkauf

Wegen Umzug und Abbruch des alten Geschäftshauses.

Kinder-Kleider

aus gestreiften Waschstoffen, modern und geschmackvoll verarbeitet

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
95	1.95	2.95	3.95	4.50	6.75

Wert der Kleider teils das Doppelte und Dreifache.

Nehmen Sie die Vorteile wahr solange es noch Zeit ist.
Es bietet sich hier ein

günstiger Einkauf in Damen-Konfektion

wie solcher in gleicher Weise niemals mehr geboten wird.

Popeline-Jacken

Serie I	jetzt	6.75
Serie II	jetzt	8.75
Serie III	jetzt	12.50
Serie IV	jetzt	16.50
Serie V	jetzt	19.75

Wert der Jacken teils das Doppelte u. Dreifache.

6 Serien

Jackenkleider

aus reinwollenen Kammgarn, Cotele, Twill u. anderen modernen Stoffen, nur neue Fassons

Serie I	jetzt	9.75
Serie II	jetzt	12.50
Serie III	jetzt	16.50
Serie IV	jetzt	22.50
Serie V	jetzt	29.50
Serie VI	jetzt	35.—

Wert der Kostüme das Doppelte und Dreifache.

Popeline-Mäntel

Serie I	jetzt	12.75
Serie II	jetzt	15.50
Serie III	jetzt	18.50
Serie IV	jetzt	22.50
Serie V	jetzt	28.50

Wert der Mäntel teils das Doppelte u. Dreifache.

Costüm-Röcke

enorm billig!

Serie I jetzt 3.95	Serie IV jetzt 6.95
Serie II jetzt 4.50	Serie V jetzt 8.50
Serie III jetzt 5.75	Serie VI jetzt 9.75

Wert der Röcke teils das Doppelte und Dreifache.

Weiße Taillenkleider

weit unter Preis

Serie I 9.75	Serie III 13.50	Serie V 19.50
Serie II 11.50	Serie IV 16.75	Serie VI 22.00

Wert der Kleider teils das Doppelte und Dreifache.

Wasch-Blusen

enorm billig!

Serie I jetzt 95 Pf.	Serie IV jetzt 2.25
Serie II jetzt 1.25	Serie V jetzt 2.95
Serie III jetzt 1.65	Serie VI jetzt 3.50

Wert der Blusen teils das Doppelte und Dreifache.

Gebr. Nassau

Westenhellweg 41 — Dortmund — Westenhellweg 41.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die bunte Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Präzisions-Ankeruhren sind unübertrefflich in ihrem genauen Gang und ihrer grossen Haltbarkeit. **J. H. Diekhöfer, Castrop Kirchplatz 5**, liefert die besten Präzisionsuhren zu so niedrigen Preisen, wie kein anderer sie stellt. Davon können sie sich leicht überzeugen, wenn sie sich vor dem Einkauf genau über Qualität (Fabrikmarke und Preis informieren.

Haus-Verkauf.

Beabsichtige, mein in Castrop, Münsterstraße 50, gelegenes Ia. Wohn- und Geschäftshaus **am Mittwoch, den 1. Juli, nachm. gegen 5 Uhr,** öffentlich meistbietend unter sehr günstigen Bedingnngen zu verkaufen.

Interessenten wollen sich um diese Zeit im Restaurant Schulte-Becker, Münsterstraße 23, einfinden.

Ein Rendezvous-Platz für Verlobte.

Wenn Sie Wert darauf legen, wirklich gute Möbel sehr preiswert einzukaufen, empfehlen wir Ihnen einen Besuch unserer Ausstellungen. Unser Haus ist das größte West-deutschlands. Wir bitten unter mögl. genauer Angabe des Bedarfs unseren Prachtkatalog franko einzufordern. Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen franko Haus.

Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst

Gebrüder Schürmann

Essen an der Ruhr (oder Filiale Köln).

Weltausstellung Brüssel Grand Prix.

---

1 Ladenlokal mit Wohnung

in dem seit 8 Jahren ein gutgehendes Friseurgeschäft war' zum 1. Jan. 1915 zu vermieten.

Karl Hildebrand,
Merklinde, Wittenerstraße 76.

Wichtig für Gemüse-Händler!

Ein fast neuer

Feder-Flach-Wagen

ist billig zu kaufen bei

Peter Mönnich, Castrop, Münsterstraße 30.

Speisekartoffeln

in verschiedenen Sorten hat noch preiswürdig abzugeben

Andreas Dallwig,
Wittenerstraße 142.

---

1 melkende Ziege

sofort zu verkaufen.
Christinenstr. 74, O.-Castrop.

Mehrere abgeschl. Wohnungen

von 5 Räumen nebst Bodenräume in meinem Neubau an der Bodelschwingherstraße (Schwerin), z. 1. Okt. zu verm.
Rath. Schulte, Frohlinderst. 11.

Brautpaar sucht zum 1. Sept. oder 1. Oktober

Wohnung

von 3 Zimmern in ruhigem Hause, am liebsten in der Nähe des Amtshauses Rauxel. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Suche einen ordentlichen **Jungen** achtbarer Eltern, der Lust hat das Schneiderhandwerk zu erlernen. Daselbst auch einen **jüng. Gehülfen** gesucht.
Joh. Nagengast, Schneidermstr., Castrop, Biesenkampstr. 32.

Japan-Wärmkissen

Ideal-Ersatz für alle warmen Umschläge. Unersetzlich für alleinstehende Kranke, stets gebrauchsfertig, federleicht, hält stundenlang w... M. 2.— inkl. 10 Heizkörper fran... Vor-einsendung, Nachnahme 3... mehr.

DELTA VERSAND - BERLIN W 62

Die **Etagenwohnung**

meines Hauses **Wittenerstr. 53** neben dem Amtsgericht, aus

5 Zimmern u. 2 Mansarden

bestehend, — Badeeinrichtung vorhanden — ist zum 1. Juli oder später an ruhige Familie zu vermieten.

Frau Wwe. Apoth. Grote.

Verlegte meine Wohnung von Wittenerstr. 53 nach Wittenerstr. 55.

Dr. Gastreich.

Billiges Hühnerfutter

Kleinweizen, Gerstenabfall u. Mais gemischt vers. zu Mk. 11.— **Bruchweizen Gerste u. Mais** zu Mk. 13.— per 150 Pfd. franko Käufers Bahnstation geg. Nachn.

Stein & Rimmel, Neuß